



Predigt 7. März 2021



Philipper 1,27-2,5 / weitere



Daniel Ott

Freude, die bleibt!

Unsere Aufgabe: Dienst und Einheit

Einleitung

Das, was Paulus den Christen in Philippi schreibt (heutiger Text), ist auch für uns wichtig und hochaktuell. Es geht (1.) um Bedrohungen für die Gemeinde von Aussen und es geht (2.) um Bedrohungen – oder man könnte sagen, Gefahrenpotenzial – aus dem Innern der Gemeinde. Und es geht um die Frage, wie wir damit umgehen. Was ist unsere Aufgabe, gerade auch angesichts solcher Bedrohungen? Bevor wir den Text lesen, will ich zuerst unsere heutige Situation so wie eine „Hintergrundfolie“ ein wenig skizzieren. Und dann lassen wir den biblischen Text auf dieser Hintergrundfolie zu uns sprechen.

Unsere Situation – die Coronakrise

Seit ca. einem Jahr fordert uns die Coronakrise als Gesellschaft und auch als Christen heraus. Also das Virus, das unsere körperliche Gesundheit bedrohen kann, einerseits, aber auch alle gesellschaftlichen Auswirkungen, die das mit sich bringt. Auch die Massnahmen gegen das Virus können uns das Leben schwer machen. Vieles verändert sich im Moment schnell, manchmal fragen wir uns, kommen wir da noch mit? Die ganze Situation ist komplex (vielschichtig, umfassend). Es wirkt nicht mehr alles so stabil wie vor der Krise: Wenn es um die Finanzen geht, Sicherheit in der Zukunft, auch die Stabilität und den Zusammenhalt in der Bevölkerung. Informationen, die wir haben erscheinen oft widersprüchlich. Manche Leute beschrieben das alles mit **V.U.K.A.**

VUKA steht für: **veränderlich, unsicher, komplex, ambig** (mehrdeutig, widersprüchlich). Damit wird ein Lebensgefühl in unserer Gesellschaft beschrieben, das eben immer mehr V.U.K.A. wird: Dauernde Veränderungen werden zur einzigen Konstanten. Unsicherheit macht sich breit und man weiss je länger je weniger, was einem in einem Monat, Jahr oder Jahrzehnt erwartet. Die Komplexität des Lebens steigt und der Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung wird immer schwieriger zu erkennen (Bild: Mobile). Informationen und Sachverhalte scheinen mehrdeutig oder gar widersprüchlich (eben ambig). Und wir alle sind gefordert, damit umzugehen. Und, wenn wir ganz ehrlich sind, manchmal sind wir auch überfordert damit. Wer von uns weiss schon so

genau, wie die ganze Situation (Corona) richtig einzuordnen ist. Welche Informationen stimmen, auf was kann man sich verlassen. Wie gehen wir mit realen Bedrohungen um?

Ich beobachte und erlebe, dass uns das Ganze auch als Christen teils ganz schön verwirrt. Ich habe bis jetzt nicht den Eindruck, dass uns als Christen (allg. nicht nur wir als Gemeinde) nicht unbedingt näher zusammenrücken lässt. Es gibt eine beobachtbare Spaltung (Polarisierung) in der Gesellschaft (sichtbar auch in der Politik). Und wir können uns all dem als Christen nicht entziehen, es wirkt bis in unsere Gemeinden und leiblichen Familien hinein. Es stehen viele Spekulationen im Raum, als Christen dann auch schnell einmal irgendwelche Endzeitspekulationen (in denen die Welt – zum wiederholten Mal – kurz vor dem Untergang steht). Stark vereinfachte Erklärungsmodelle, in denen klar (schwarz – weiss) abgegrenzt wird, wer oder was gut und was böse ist (oder wer schuld ist), stehen zur Debatte. Man flüchtet sich in einseitige Informationsquellen (egal ob Mainstream oder „Alternativ“) um sich vor der Widersprüchlichkeit der Informationen zu schützen. Oder wir blenden einfach alles aus, lassen es über uns ergehen und hoffen, dass alles schnell wieder so wird wie vorher. Manchmal hilft das, aber nicht immer. Ist das alles nicht oft auch einfach ein Ausdruck davon, dass wir Menschen mit der Komplexität nicht gut umgehen können? Zeigt es nicht auch unsere Überforderung und unsere Begrenztheit, mit all dem angemessen umzugehen?

Ein Phänomen, das in all dem spielt (besonders in Krisenzeiten), sind Spekulationen über all das. Man kann auch sagen: Theorien darüber, was hier genau schief läuft, wer die Fäden in der Hand hält und die Dinge zu seinen Gunsten (und zu Ungunsten anderer) lenkt. Also Theorien über eine allfällige Verschwörung – um es direkt zu sagen: Verschwörungstheorien. Es geht mir nicht darum, zu urteilen darüber, was von dem, das aktuell so kursiert, stimmt und was nicht. Klar ist: Dass spekuliert wird, besonders in Krisenzeiten, ist nichts Neues, das ist normal. Etwas, das auch meiner Sicht ebenso normal ist: Es gibt in dieser Welt tatsächlich „Verschwörungen“. Ja, es wäre aus meiner Sicht naiv, zu glauben, dass es das nicht gibt. Um was geht es im Kern einer

Verschwörung? Mächtige (Menschen, die Einfluss besitzen) schmieden Pläne (koordiniert oder auch weniger koordiniert), um Menschen zu unterdrücken. Menschen üben Macht ungut aus, um eigene Ziele zu verfolgen. Dabei werden Dinge vertuscht, verschwiegen, es wird gelogen und betrogen – und andere Menschen leiden darunter. Gibt es das? Ja klar, das gibt es, es gab es schon immer und es wird es immer geben. Da müssen wir uns gar nichts vormachen.

Was Jesus dazu sagt

Was sagt Jesus zu „Verschwörungen“?

„Da rief Jesus sie alle zusammen und sagte: »Ihr wisst, dass die Herrscher über die Völker sich als ihre Herren aufführen und dass die Völker die Macht der Großen zu spüren bekommen.“ (Mt 20,25, NGÜ)

Jesus hält nüchtern, sachlich und unaufgeregt fest: „Ihr wisst, es gibt Verschwörungen.“ Das ist dann aber schon alles. Jesus führt das nicht weiter aus. Es ist einfach eine Realität und das war den Menschen damals klar. Jesus geht nicht weiter darauf ein, sondern er sagt:

„Bei euch soll es nicht so sein. Im Gegenteil: Wer unter euch groß werden will, soll den anderen dienen; wer unter euch der Erste sein will, soll zum Dienst an den anderen bereit sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld für viele hinzugeben.“ (Mt 20,26-28, NGÜ)

Verschwörungen wird es immer geben (und auch Verschwörungstheorien). Das ist nicht die wichtige Frage und das eigentliche Thema. Jesus spekuliert nicht über das römische Reich und den Kaiser seiner Zeit – obwohl es da sehr viel dazu zu sagen gegeben hätte: Das römische Reich mit seinem römischen „Frieden“ war mit viel Blut und Unterdrückung teuer erkaufte! Und auch Paulus lässt sich zu all dem in seinem Brief an die Philipper (und seinen anderen Briefen) nicht weiter aus. Das ist also nicht der Hauptfokus (die Umstände sind nicht das Wichtigste). Die wichtige Frage ist: Was ist unsere Aufgabe, unser „Job“ als Christen in all dem? Was sollen wir tun und was nicht?

Wir sollen es nicht so machen! Also uns nicht „verschwören“. Wir sollen nicht herrschen über andere und einander, wir sollen andere nicht unsere Macht spüren lassen. Sondern, wir sollen zum Dienen bereit sein. Wer ist unser Vorbild dabei? Jesus! (Er diente sogar denen, die sich gegen ihn verschworen haben)

Damit hat Jesus die Tür aufgestossen zu unserem heutigen Text im Philipperbrief. Auf der „Hintergrundfolie“ unserer aktuellen Herausforderungen hat uns Paulus (also Gott...) ganz viel zu sagen zu all dem.

Was Paulus zu den Philippern und zu uns sagt

➔ *Philipper 1,27-30 lesen*

Es geht in diesem ersten Text um den Umgang mit von Aussen kommenden Herausforderungen (Bedrohungen).

Wir sollen im Einklang mit dem Evangelium, der guten Nachricht von Jesus und seinem Reich, leben (andere Übersetzung: Würdig des Evangeliums).

Wir sollen „einmütig“ zusammenstehen: Seite an Seite kämpfen (in Anlehnung an Militärsprache der damaligen Zeit). Miteinander kämpfen, nicht gegeneinander. Und für was? Für den Glauben, der auf dem Evangelium gründet.

Wir sollen uns nicht einschüchtern lassen. Keine Angst haben. Weder von realen Verschwörungen noch von irgendwelchen Spekulationen. Jesus sagt:

„Dies habe ich mit euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ (Joh 16,33)

Wir sollen uns bewusst sein: Dieser Kampf ist normal. Paulus hat ihn gekämpft, ebenso die Philipper und auch wir heute. Partnerschaft im Evangelium (1. Predigt) führt zu Partnerschaft im Kämpfen und Leiden.

➔ *Philipper 2,1-5 lesen*

In diesem zweiten Text geht es um die Ermahnung zur Einheit im Angesicht von Herausforderungen, die von Innen kommen. Was sind die Herausforderungen?

Dass wir zulassen, dass uns etwas **gegeneinander aufbringt** (z.B. die Coronakrise mit allem, was dazu gehört). Weiter sind es **Rechthaberei** und **Überheblichkeit**. Diese Dinge sind ein Problem. Wo sind wir da aktuell herausgefordert?

Was unsere Aufgabe ist: **Einander dienen und um Einheit ringen!**

Dienen:

Jesus sagt ziemlich klar, was unser Job als Christen ist in dieser Welt. Und zwar unabhängig davon, wie die Umstände sind. Wir sollen unsere Macht, unseren Einfluss nicht dazu einsetzen, Menschen zu unterdrücken. Bei uns soll es nicht darum gehen, wer von uns gross ist, wer recht hat. Wir sollen zum Dienst bereit sein, zum Dienst an unseren Mitmen-

schen. Jesus kam, um zu dienen und er war sogar bereit, sein Leben dafür zu lassen.

Einheit:

Wenn wir als Christen um etwas kämpfen sollen, dann nicht gegen etwas, sondern für etwas. Und zwar für das Evangelium, die gute Nachricht. Wir ringen darum, den anderen als Teil der gleichen Mannschaft zu sehen, der sich auch dafür entschieden hat, Jesus nachzufolgen. Manchmal stehen wir in der Gefahr, Einmütigkeit mit Gleichheit zu verwechseln. Dann passiert es, dass Nebensächliches zur Hauptsache wird. Das heisst nicht, dass nebensächliche Fragen nicht wichtig sind und auch besprochen werden können. Aber wir haben **Gemeinschaft im Evangelium** (siehe erste Predigt), nicht in der gleichen Meinung zu Corona, in der gleichen politischen Ausrichtung, oder was auch immer. Einheit entsteht durch die Ausrichtung auf ein gemeinsames Ziel. Der Fokus ist entscheidend.

*„Nicht wahr, es ist euch wichtig, einander im Namen von Christus zu ermutigen? Es ist euch wichtig, euch gegenseitig mit seiner Liebe zu trösten, durch den Heiligen Geist Gemeinschaft miteinander zu haben und einander tiefes Mitgefühl und Erbarmen entgegenzubringen? Nun, dann macht meine **Freude** vollkommen und haltet entschlossen zusammen! Lasst nicht zu, dass euch etwas gegeneinander aufbringt, sondern begegnet allen mit der gleichen Liebe und richtet euch ganz auf das gemeinsame Ziel aus.“ (Phil 2,1-2).*

Ich finde: Besser kann man es auch für unsere heutige Situation nicht sagen! Vielleicht sollten wir in den kommenden Wochen diese Worte jeden Tag lesen. Und am besten gleich noch ein wenig weiter, dann sehen wir, welche Haltung Jesus eingenommen hat:

„Er, der Gott in allem gleich war und auf einer Stufe mit ihm stand, nutzte seine Macht nicht zu seinem eigenen Vorteil aus. Im Gegenteil: Er verzichtete auf alle seine Vorrechte und stellte sich auf dieselbe Stufe wie ein Diener. Er wurde einer von uns – ein Mensch wie andere Menschen. Aber er erniedrigte sich noch mehr: Im Gehorsam gegenüber Gott nahm er sogar den Tod auf sich; er starb am Kreuz wie ein Verbrecher. Deshalb hat Gott ihn auch so unvergleichlich hoch erhöht und hat ihm 'als Ehrentitel' den Namen gegeben, der bedeutender ist als jeder andere Name. Und weil Jesus diesen Namen trägt, werden sich einmal alle vor ihm auf die Knie werfen, alle, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind. Alle werden anerkennen, dass Jesus Christus der Herr ist, und werden damit Gott, dem Vater, die Ehre geben.“ (Phil 2,6-11) Amen!

© Chrischona Stammheim, 2021
www.chrischona-stammheim.ch
Kontakt: daniel.ott@chrischona.ch